Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 21 (1948)

Heft: 10

Artikel: 900 Tage Aktivdienst als Regimentsquartiermeister und Kriegskommissär einer Grenz-Brigade [Fortsetzung und Schluss]

Autor: Reinle, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-516915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oktober 1948 XXI. Jahrgang Nr. 10

DER FOURIER

OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZ. FOURIERVERBANDES

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Bewilligung der Redaktion.

900 Tage Aktivdienst als Regimentsquartiermeister und Kriegskommissär einer Grenz-Brigade

von Oberstlt. E. Reinle, Baden

(Schluß)

Küchen und Lebensmittelmagazine.

Nachdem die Kantonnements-Bedürfnisse am Anfang des Aktivdienstes beschafft waren, fanden die Quartiermeister Zeit, sich eingehender mit der Truppe zu beschäftigen. Zuerst galt es, die Küchen- und Lebensmittelmagazine zu inspizieren. Ich kann sagen, daß das, was in den Wiederholungskursen und während der außerdienstlichen Tätigkeit gelernt worden ist, im Aktivdienst gute Früchte getragen hat. Trotzdem das Regiment im Winter 1939/40 teilweise mit sehr primitiven Verhältnissen Vorlieb nehmen mußte und außer für den Verpflegungsdienst sehr viel Raum für Unterkunft und Materialeinlagerung beansprucht wurde, waren zweckmässige Küchen und Lebensmittelmagazine vorhanden. Ferner konnte das Regiment für alle Einheiten Kochkessel beschaffen. Der größte Teil dieser Kessel wurde ganz im Anfang des Aktivdienstes zu Lasten der Haushaltungskassen angeschafft und in der Weise amortisiert, daß der Mietpreis, der an die Gemeinden hätte bezahlt werden müssen, in der Haushaltungskasse vereinnahmt wurde. Bewährt haben sich vor allem die neu angeschafften Kessi von Ammann in Langenthal, die mit einem Bügel fest verschlossen werden konnten, wodurch die Kochzeit der Speisen verkürzt und der Brennholzverbrauch um die Hälfte reduziert wurde. Die Fahrküchen wurden nun nicht mehr benötigt und man benützte diese Gelegenheit, um die bereits dünnen Böden der Fahrküchen-Kessi zu ersetzen. Auf diese Weise wurden die Fahrküchen wieder kriegstüchtig gemacht, was bei den meisten dieser Küchen bei Beginn des Aktivdienstes nicht der Fall gewesen war.

Die Inspektionen der Küchen wurden peinlich genau durchgeführt. Diese Kontrolle bezog sich vorerst auf die Kleider, Schuhe, Hände, Fingernägel der Küchenchefs und der Küchenmannschaft. Dann wurden auch das Kochgeschirr, die Kessi, die Teller, das Besteck und vor allem die Ecken und Nebenräume der Küchen inspiziert. Diese strengen Inspektionen gerade am Anfang des langen

Aktivdienstes haben sich bezahlt gemacht. Die Fouriere und Küchenmannschaften wußten genau, daß Ausreden in Bezug auf Sauberkeit und Ordnung nicht in Frage kamen und daß es in dieser Beziehung keinen Pardon gab; sie stellten sich daher auch während der nachfolgenden Ablösungsdienste entsprechend ein.

Während des ganzen Winters 1939/40 war die Truppe mit dem Stellungsbau beschäftigt. Damit verbunden waren täglich mehr oder weniger lange Märsche vom Kantonnement zum Arbeitsplatz. Dies bedingte die Verlegung der Hauptmahlzeit auf den Abend. Zum Mittagessen wurde der Truppe eine warme Suppe mit einer Zwischenverpflegung an den Arbeitsplatz gebracht. Für diese Transporte wurden von jenen Kompagnien, die keine Kochkisten besaßen, behelfsmäßig Kochkisten angefertigt.

Brennholz-Beschaffung:

Bereits in den ersten Wochen des Aktivdienstes — in einer Zeit also, da noch genügend Brennholz und Kohle durch Ankauf beschafft werden konnte — setzte ich bei den Kompagnie-Kommandanten durch, daß die Truppe bei der Rückkehr vom Stellungsbau in die Kantonnemente jeweils die leeren Fuhrwerke mit Sammelholz — das ja in großen Mengen in den Wäldern umherlag — belud. Es gab alsdann Kompagnien, die ihren gesamten Bedarf an Brennholz für Küche und Heizung auf diese Weise beschafften.

Im Jahre 1941 — als sich das Regiment im Voralpengebiet befand — wurde wiederum eine großangelegte Brennholz-Sammelaktion organisiert. Größtenteils mit Seilbahnen wurde dieses Brennholz zu Tal befördert. Diese Seiltransporte kamen einer guten praktischen Übung der Truppe gleich, der meistens beschäftigungslos umherstehende Train erhielt Arbeit für Mann und Roß, der Bund konnte viel Geld sparen und die Kriegswirtschaft wurde entlastet. Viel Sammelholz ist damals jedoch in den Wäldern — vor allem im Voralpengebiet — verfault; dafür wurde bei anderen Truppen erstklassiges Brennholz verwendet, das später — in den Jahren 1943 bis 1945 — gute Dienste geleistet hätte. Trotzdem von der Armeeleitung Befehle über das Sammeln von Brennholz herausgegeben worden sind, ist dieser gerechten Forderung von Verpflegungsfunktionären und Truppen-Kdt. zu wenig Nachachtung verschafft worden. So ist z. B. von einer Geb. Br. zu einer Zeit, da bereits ein erheblicher Benzin- und Pneumangel herrschte, Brennholz per Camion aus dem Unterland herantransportiert worden, während gerade in jenem Gebiet tausende von Ster gutes Holz, welches leicht zu sammeln gewesen wäre, verfaulte. Ich habe dem Regiment jeweils nur Brennholz-Fassungen für die ersten zwei oder drei Tage bewilligt; nachher mußte das benötigte Brennholz durch die Truppe in den Wäldern gesammelt werden.

Im Sommer 1942 mußten erstmals im Engelbergertal Kohlen- und Holzreserven für die Truppe eingelagert werden. Das Brennholz wurde vom Kanton Aargau zur Verfügung gestellt. Im Winter 1941/42 wurden im Engelbergertal große Mengen Brennholz geschlagen, welche hauptsächlich längs der Straße aufgestappelt waren. Dieses Holz war aber in den Kanton St. Gallen verkauft. Unter-

stützt durch den Divisions-Kriegskommissär unterließ ich nichts, um einen Tausch dieses bereits im Unterkunftsrayon der Truppe lagernden Holzes gegen das aus dem Kanton Aargau neu zugeteilte Brennholz zu ermöglichen. Obwohl sich auch die Behörden von Ob- und Nidwalden — vor allem der Kantonsförster — hiefür einsetzten, wurde dieser Tausch abgelehnt. Mehrere tausend Ster geschichtetes Brennholz wurde daher per Camion abtransportiert und nach St. Gallen verfrachtet, während einige Wochen später das vom Kanton Aargau angelieferte Holz wiederum von Luzern ins Engelbergertal spediert und dort aufgestappelt werden mußte. Einmal getroffene Dispositionen der Kriegswirtschaft konnten nicht mehr rückgängig gemacht werden, auch wenn es sich dabei um den größten Unsinn handelte. Auf diese Weise ist durch unfähige Beamte das Geld verschleudert und die bereits sehr knappe Reserve an Benzin und Pneus vermindert worden. Man hätte kein Blut in den Adern haben müssen, um nicht vor Wut zu schäumen.

In den Jahren 1942/1943 setzten die großen Waldrodungen ein. Zu diesem Zeitpunkt herrschte bereits eine große Brennmaterialien-Knappheit, sodaß Holz im Unterkunftsraume fast nicht mehr aufzutreiben war. Das bis zu diesem Jahre durchgeführte Sammeln von Brennholz im Raume der Gz. Br. 5 mußte damals fast gänzlich eingestellt werden; zufolge der während Jahren durchgeführten Sammelaktionen war nämlich damals fast nichts mehr vorhanden, und das Wenige, das noch anfiel, mußte der Zivilbevölkerung in den betr. Gemeinden überlassen werden. Dagegen war Stockholz (Wurzelstöcke), das wegen den großen Aufarbeitungskosten nicht stark gesucht war, vorhanden. Ein Industrie-Anbauwerk offerierte der Truppe gratis mehrere hundert Tonnen dieses Stockholzes, unter der Bedingung, daß es bis zu einem bestimmten Zeitpunkt ab dem Rodungsplatz abgeführt werde. Mit dem eigenen Train oder teilweise auch mit gemieteten landwirtschaftlichen Traktoren wurde daher dieses Holz zur nächstgelegenen Bahnstation geführt, dort verladen und damit im ganzen Raum der Grenz-Brigade 5 (ich war damals bereits Kriegskommissär dieser Brigade) Depots angelegt. Es gelang mir so, den Brennholzbedarf für ein ganzes Jahr mit einem Minimum an Kosten zu decken. Die Truppe war allerdings über dieses Holz nicht gerade begeistert, beanspruchte doch die Aufarbeitung dieses Materials dreimal mehr Zeit als die Zerkleinerung des gewöhnlichen Brennholzes. Die Einsparungen, die durch diese Übernahme für den Bund herausgewirtschaftet werden konnten, waren jedoch ganz beträchtlich und zudem wurde auf diese Weise unsere Kriegswirtschaft für hunderte von Ster Brennholz entlastet. Meines Wissens ist solches Stockholz auch von den in der Schweiz internierten Truppen aufgearbeitet worden.

Theoretische und praktische Aus- und Weiterbildung von Quartiermeistern und Fourieren:

Schon im ersten Jahr des Aktivdienstes wurden alle Soldperioden sämtliche Qm. und Fouriere des Regimentes zu einem Rapport befohlen. Die mannigfachen Arbeiten des Fouriers vermehrten sich am Anfang des Aktivdienstes bald von Woche zu Woche. Zwar gab es in jeder Kompagnie Büro-Ordonnanzen, welche die

Arbeiten des Fouriers einigermaßen erledigen konnten; die Verantwortung trug jedoch der Fourier ganz allein. Immerhin gaben die Komptabilitäten auch nach den ersten Wochen des Aktivdienstes nur selten zu Revisionen Anlaß.

Um über einen Stock Reserve-Fouriere verfügen zu können, wurden anfangs des Jahres 1940 die ersten Feld-Fourierschulen durchgeführt. Das 2. A. K. organisierte diese Schulen in Olten unter dem Kommando von Herrn Oberst Studer. Die Klassenlehrer waren meistens Regiments-Quartiermeister und zwar wurde pro Division ein Qm. eingesetzt. Bei den in diese Schulen einberufenen Soldaten handelte es sich hauptsächlich um Büro-Ordonnanzen, die während der vielen Wochen Aktivdienst mit den Arbeiten des Fouriers vertraut worden waren und nur noch das rein Theoretische und die Reglemente lernen mußten. Dank der Vorkenntnisse dieses ausgezeichneten Materials entsprach der Ausbildungsgrad schon nach drei Wochen demjenigen einer normalen Fourierschule. Nachdem zwei solche Feldfourierschulen durchgeführt worden waren, wurden später Ausbildungskurse für Fouriere mit nur zweiwöchiger Ausbildungszeit in Fouriergehilfen-Kurse umgewandelt. Die Qualität der Schüler in Bezug auf Auffassungsgabe und Leistungsfähigkeit nahm jedoch von Schule zu Schule ab. Nach meiner Auffassung war dieser Umstand auf folgende zwei Gründe zurückzuführen:

1. Die guten Büro-Ordonnanzen waren in den ersten Schulen ausgebildet worden, sodaß später in diese Schulen unerfahrene, aus der Truppe herausgenommene Leute geschickt wurden.

2. Die Kompagnie-Kommandanten befürchteten mit Recht, daß ihren Kompagnien die zu Fouriergehilfen ausgebildeten guten Büro-Ordonnanzen weggenommen und in andere Einheiten, welche über keinen Fourier verfügten, versetzt würden, während sie eine nicht weiter gebildete gute Büro-Ordonnanz behalten konnten.

Die vielen Wochen als Lehrer in Feld-Fourierschulen und Fouriergehilfen-Kursen zähle ich zu den schönsten des Aktivdienstes. Sicher haben auch die Lehrer aus diesen Kursen für ihre Weiterbildung und militärischen Kenntnisse großen Nutzen gezogen.

In der 5. Division wurden im Jahre 1940 Offiziere der Verpflegungs-Abteilung während einiger Wochen als zweite Quartiermeister in die Regiments-Stäbe und umgekehrt Quartiermeister in die Verpflegungs-Abteilung versetzt. Dieser Austausch war bestimmt von großem Vorteil, lernten doch die jungen Offiziere auf diese Weise die Arbeiten ihrer Kameraden von hüben und drüben kennen und schätzen. Es ist schade, daß dieser Austausch in den späteren Jahren des Aktivdienstes nicht mehr praktiziert worden ist.

In angenehmer Erinnerung sind mir auch die im Winter 1940/1941 alle 10 Tage durchgeführten ganztägigen Rapporte mit den Bat.-Qm. und den Fourieren, die in den monotonen Winterwochen eine angenehme Abwechslung bildeten. Angeregt durch die Diskussionen profitierten alle Teilnehmer viel, da die verschiedenen Probleme bis in die Details beleuchtet wurden. Einer gab dem andern Anregungen,

begangene Fehler wurden allen Anwesenden zur Kenntnis gebracht und dadurch weitere Fehler verhütet, sei es in Bezug auf die Komptabilität oder den Verpfleggungsdienst.

Während eines Ablösungsdienstes im Jahre 1941 wurde die IVA 41 der Truppe verteilt. Dank der zur Verfügung stehenden Zeit konnte dieses neue Reglement von Quartiermeistern und Fourieren eingehend studiert und in mehreren Rapporten gründlich durchgearbeitet werden. Da Theorie und Praxis nicht immer ohne weiteres miteinander übereinstimmen, mußte das O. K. K. auf verschiedene Unklarheiten aufmerksam gemacht werden. Verschiedene Artikel konnten übrigens ganz verschieden ausgelegt werden. Die routinierten Fouriere erklärten sofort, daß dieses neue Reglement offensichtlich am „grünen Tisch" ausgearbeitet worden sei, ohne daß der Bearbeiter die praktische Kleinarbeit des Fourierdienstes noch richtig beherrsche. Einige Monate später erlaubte ich mir einem hohen Funktionär des O. K. K. gegenüber die Bemerkung, daß neue Reglemente unbedingt vor der Herausgabe mit den ausführenden Organen besprochen werden sollten, worauf ich prompt folgende Antwort erhielt: „Das würde nun gerade noch fehlen, daß ein neues Reglement vorher mit der Truppe besprochen würde!" Was im Jahre 1941 noch als unmöglich abgelehnt wurde, ist nun aber doch Tatsache geworden. Auf jeden Fall begrüßt heute auch das O. K. K. vor Herausgabe neuer Reglemente die Truppe und die Verbände.

Mit dem Ablösungsdienst 1942 beendigte ich auch meine Tätigkeit als Regiments-Quartiermeister, welche Funktion ich nun während sieben Jahren ausgeführt hatte. Diese sieben Jahre waren unbedingt die schönsten meiner ganzen militärischen Laufbahn. Ich war damals in jeder Beziehung selbständig und fühlte mich stets mit der Truppe verbunden. Der unmittelbare Einfluß auf die Verpflegung und das Wohlergehen der Mannschaft wirkte befriedigend, machte den strengen und nicht immer leichten Dienst bedeutend angenehmer und entgalt die große Verantwortung. Ich möchte bei dieser Gelegenheit festhalten, daß ich während meiner siebenjährigen Tätigkeit als Regiments-Quartiermeister niemals weder mit meinen Vorgesetzten noch mit meinen Untergebenen eine ernsthafte Differenz hatte. Ich schied, offen gestanden, mit Wehmut aus dem mir lieb gewordenen Inf. Rgt. 23 und ich erinnere mich heute recht gerne an die schönen und verantwortungsvollen Aktivdienst-Jahre — hauptsächlich unter dem Kommando meines großzügigen Kommandanten, Herrn Oberst Gattiker. Allen meinen vielen Untergebenen — Quartiermeistern und Fourieren — möchte ich auch an dieser Stelle meine Anerkennung für die immer bereitwillige und verständnisvolle Mitarbeit nicht versagen.

Als Kriegskommissär einer Grenz-Brigade:

Auf den 1. Januar 1943 wurde ich als Kriegskommissär in die Grenz-Brigade 5 eingeteilt. Leider war es mir nicht vergönnt, in dieser Eigenschaft längere Zeit mit der ganzen Brigade Dienst zu leisten; dies war nur einmal während weniger Tage, im Jahre 1944 zu Beginn der alliierten Invasion in Frankreich, der Fall.

Leider mußte ich dann aber bald nach dem Einrücken den Kurs für Dienste hinter der Front absolvieren. Als im Jahre 1945 die französischen Truppen rheinaufwärts vorstießen, wurden in den Raum der Grenz-Brigade 5 andere, bereits im Dienste stehende Truppen verlegt und die Bataillone der Grenz-Brigade 5, welche während vieler Jahre treu in ihrem Abschnitt gestanden hatten, mußten in diesen historischen Stunden zu Hause bleiben. Diese Anordnung des Armeekommandos, die für mich selbstverständlich war, löste bei den Grenztruppen eine gewisse Erbitterung aus.

In den Jahren 1943 bis 1945 standen pro Grenz-Brigade nur je zwei oder höchstens drei Bataillone mit etwas Spezialwaffen abwechslungsweise im Abschnitt. Die Offiziere des Brigade-Stabes erledigten ihre Arbeiten während 1 bis 3 Tagen pro Woche. Ich kann versichern, daß ich diese Zeit nicht mehr zurücknehmen möchte. Halb stand man im Militärdienst und halb in seiner zivilen Arbeit. Zufolge dieser Zweiteilung reichte die Zeit gerade aus, um in beiden Arbeitssektoren lediglich alles Unangenehme zu erledigen, das von den Untergebenen nicht selbst in Ordnung gebracht werden konnte. In beiden Sektoren trug man jedoch die volle Verantwortung: Im Dienste gegenüber dem Kommandanten und dem O. K. K. und im eigenen Geschäft gegenüber der immer strenger werdenden Kriegswirtschafts-Behörde. Sowohl im Dienst als auch im Zivilleben mußte man fortwährend mit seiner Unterschrift die Verantwortung für neue Angelegenheiten übernehmen, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, die Richtigkeit dieser Transaktionen zu prüfen. Die physische und geistige Beanspruchung während dieser Jahre war überaus groß und wirkte sich nicht gerade positiv auf das Nervensystem aus. Das alte Sprichwort: „Niemand kann zwei Herren dienen“ hat sich auch hier wieder einmal kraß bewahrheitet.

Übrigens waren die Grenz-Brigaden — hauptsächlich in Bezug auf die Dienste hinter der Front — das Stiefkind der Armeeleitung. Die Dienstchefs mußten alles selbstständig organisieren und ihre berechtigten Forderungen wurden zum größten Teil abgelehnt. Ich komme in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die

Kriegsverpflegungs-Depots

zu sprechen. Bei einem Bestand von ca. 20.000 Mann mußte die Brigade Verpflegungs-Depots unterhalten, welche für die Versorgung der Truppe während 10 Tagen ausreichen sollten. Anderen Heereseinheiten, welche zum Teil über einen weniger großen Bestand verfügten, stand für den Unterhalt und die Kontrolle ihrer Depots ein Detachement, bestehend aus einem Offizier und einigen ausgebildeten Verpflegungs-Soldaten mit einem eigenen Pw. zur Verfügung. Die Kriegsverpflegungs-Depots der Grenz-Brigaden, die sich über den ganzen Abschnitt verteilten, mußten dagegen sehr oft in sehr primitiven Verhältnissen improvisiert werden, da zur Zeit der Errichtung dieser Depots alle einigermaßen brauchbare Räume und Kellergeschoße längst durch die Truppe für andere Zwecke belegt worden waren. Zudem mußten die Depots an genau bestimmten Orten angelegt werden, da der Truppe fast keine Transportmittel zur Verfügung standen; sie waren also ortsgebunden. Der größte Teil dieser Kriegsverpflegungs-Depots

mußte daher in Bauernhäusern oder im Dachgeschoß von Schul- und Gemeindehäusern untergebracht werden, wo sich neben der klimatischen Unzulänglichkeit auch noch die Mäuseplage sehr unangenehm bemerkbar machte.

Dank den Bemühungen meines Vorgängers und meinen eigenen Interventionen wurde im Jahre 1943 den Grenz-Brigaden endlich bewilligt, aus ihren Beständen ein aus einem Unteroffizier und 2 Mann bestehendes Detachement zu bilden, das jeweils an Stelle des normalen Ablösungsdienstes während 2 Monaten im Brigade-Stab Dienst zu leisten hatte. Auf diese Weise konnten wenigstens die dringendsten Arbeiten in den Kriegsverpflegungs-Depots erledigt werden (Lüftung, Umschlichtung der Waren, Reinigung und Bekämpfung der Mäuseplage). Da die Depots weit auseinander lagen, konnte jedes Depot pro Monat nur zweimal aufgesucht werden (per Bahn, kombiniert mit Velo). Monatlich einmal inspizierte ich jedes einzelne Depot persönlich in Begleitung des Detachementes. Dabei kontrollierte ich vor allem den Zustand der Verpflegungsmittel und die vorhandenen Mengen. Stichprobeweise wurden die Säcke geöffnet. Die Hauptsorge, die uns immer beschäftigte, bestand — vor allem in den Hafermagazinen — in der großen Mäuseplage. Zweimal im Jahr wurden die Depots zudem durch Lebensmittel-Chemiker kontrolliert.

Die unangenehmsten Aufgaben brachten die

Liquidationen am Schlusse des Aktivdienstes.

Die Grenz-Brigade 5 hatte seit dem Jahre 1939 im gleichen Raum und jede Kompagnie sozusagen in der gleichen Ortschaft Dienst geleistet. Die ordentlichen Gemeindeabrechnungen wurden selbstverständlich während der ganzen Aktivdienstzeit periodisch durchgeführt. Dagegen wurden die Kantonnemente sozusagen während allen 6 Jahren nie abgegeben, denn — da sich die Brigade ja selbst ablöste — wurden die gleichen Kantonnemente immer wieder von den gleichen Truppen belegt. Die bei Kriegsende von den Gemeinden gestellten zusätzlichen Forderungen waren größtenteils gerecht und lagen innerhalb des Rahmens des Verantwortlichen. Ungerecht dagegen waren viele Forderungen von Privaten, hauptsächlich für an die Truppe geliehenes Mobiliar oder für Beschädigungen. Natürlich hat aber die Truppe hauptsächlich zu Beginn des Aktivdienstes große Fehler gemacht. So wurden damals zum Beispiel Räume belegt und Material gemietet, ohne daß der Rechnungsführer hievon während Monaten irgendwelche Kenntnis gehabt hätte.

Im Jahre 1939 ist — um ein Beispiel zu zeigen — ein Sanitätskeller eingerichtet worden, der aber nie gebraucht wurde. Da der Rechnungsführer vom Vorhandensein dieses Unterstandes überhaupt keine Kenntnis hatte, wurde dafür auch keine Miete bezahlt. Als man den sich am Ende des Aktivdienstes endlich meldenden Eigentümer des Kellers fragte, warum er sich nicht schon früher gemeldet habe, gab er zur Antwort: „Der Sanitätsoffizier, der diesen Raum beschlagnahmte, hat erklärt, ich werde dann nach dem Kriege schon entschädigt, und so habe ich eben bis zum Kriegsende zugewartet!“ Eine Untersuchung dieser

Angelegenheit ergab dann, daß dieser Mann seinen Keller während all diesen Jahren nicht benützen konnte, da er mit Pritschen ausgezimmert war. Die Forderung belief sich auf Fr. 1800.— und konnte nur nach langer Verhandlung auf Fr. 600.— reduziert werden.

Erschwert wurde die ganze Abrechnung durch den Umstand, daß ausgerechnet am Ende des Aktivdienstes Truppen einer andern Division in diesem Raume stationiert waren, die bei ihrem Wegzug selbstverständlich nur die reglementarischen Gemeindeabrechnungen vornahmen. So mußten noch Forderungen von Gemeinden und Privaten erledigt werden, die möglicherweise die Grenz-Brigade 5 überhaupt nicht betrafen. Eine Ordnung solcher Angelegenheiten war jedoch unumgänglich, denn für die Bevölkerung, die während all dieser Jahre die Truppe ununterbrochen beherbergt und damit sicher gewisse Einschränkungen auf sich genommen hatte, gab es mit Recht nur eine Armee.

Gewöhnlich werden ja nur unangenehme und unklare Angelegenheiten zur späteren Erledigung aufgeschoben. Je länger aber mit der Liquidation zugewartet wird, umso schwieriger gestaltet sich eine gerechte Beurteilung derartiger Pendenzen. Diese Angelegenheiten, von denen die Brigade zum größten Teil keine Kenntnis hatte, mußten geordnet werden, was eine Unmenge Zeit in Anspruch nahm. Wenn man nun berücksichtigt, daß die Grenz-Brigade 5 seit dem 1. Januar 1946 nicht einmal mehr über ein Büro, geschweige denn über einen Beamten oder Rechnungsführer verfügte, versteht man das Bemühende an der ganzen Situation vielleicht besser. Der größte Teil dieser Liquidationen ist vom Kom. Of., Hptm. Müller, außerdienstlich neben seiner zivilen Tätigkeit besorgt worden. Die Korps und Divisionen hatten es dagegen viel einfacher; ihnen stand ja ein ständiger Beamter mit den nötigen Räumlichkeiten zur Aufbewahrung der noch notwendigen Akten zur Verfügung.

Wem gehört das Vermögen der H. K.?

von Fourier A. Enzler, Zürich

Mit großem Interesse habe ich die in den Nummern 5 und 6 des „Fourier" erschienenen Ausführungen über zwei Entscheide der Rekurskommission der Eidgenössischen Militärverwaltung betr. die rechtliche Natur der H. K. verfolgt; denn nach Beendigung des Aktivdienstes wurde ich wiederholt von Kameraden der Kompagnie über Stand und Schicksal der vorerwähnten Kasse befragt, wobei auch etwa geäußert wurde, daß dieser und jener Kompagnie für nach Kriegsschluß durchgeführte Veranstaltungen Gelder aus der H. K. zur Verfügung gestanden hätten. Indessen war mir eine Nachprüfung solcher „Gerüchte" nicht möglich.

Dagegen nehme ich an, daß vielen Fourier-Kameraden dannzumal ähnliche Töne zu Ohr gekommen sind und meine Ansicht teilen, wonach das Interesse des einzelnen Mannes für die geäufneten Fonds sehr bemerkenswert ist. Die von Herrn Major Lehmann skizzierten Entscheide lassen zwar keinerlei Zweifel darüber offen,